Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 46 (1952)

Heft: 12

Artikel: Das Kind : "Das Kind ist Gottes wunderbare Nähe" (aus Leonhard Ragaz : "Das Reich und die Nachfolge")

Autor: Weingartner-Studer, Carmen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

überzeugen, daß das der beste Dienst ist, den Sie dieser Welt erweisen können.

Und das werden Sie dann nicht als eine schwere Last empfinden — das werden Sie aus sich selbst heraus tun. Wir handeln so, weil wir nicht anders handeln können, weil wir Gott lieben, weil wir die große Liebe von Christus sehen, weil Sein Kreuz uns stets vor Augen steht.

Wenn auch die «Welt» nicht so handelt, wenn auch viele in der Kirche sagen, daß es «unmöglich» sei — uns wird heute von Gott gesagt, daß Christen, daß Nachfolger Jesu Christi nur eine Pflicht haben — in ihren persönlichen und in den Weltbeziehungen: ein Leben in Gerechtigkeit, Friede, Dienst und Liebe zu führen. Dann kommt in unser Leben auch etwas wie eine neue Freude.

Gibt es noch eine Rettung in der heutigen Welt? Ja. Denn Gottes Klage erschallt, und der Ruf Gottes verstummt nicht: Kehret zurück! Wir schämen uns. Und wir sind dankbar. Wenn diese Klage und dieser Aufruf fehlen würden, dann gäbe es keine Rettung mehr.

An Gott liegt es nicht. Er weist uns den Weg — und demjenigen, der den Weg wandelt, verleiht Er die Kraft. Hört die Klage! Nehmt die Vergebung hin! Gehorcht dem Aufruf! Kehrt zurück! Das ist Evangelium: frohe Botschaft — Botschaft der *Rettung*.

Endlos hält Gottes Liebe stand.
Die Last der Welt läßt schwer sich tragen,
aber Gottes Vaterhand
führt uns, daß wir nicht verzagen.
Über uns, bei Tag und Nacht,
hält Sein' Liebe treu die Wacht.

Treu die Wacht — in der Klage und in dem Aufruf und in der Vergebung, «damit wir gerettet werden». Amen. *Krijn Strijd*

Das Kind

«Das Kind ist Gottes wunderbare Nähe.»
(Aus Leonhard Ragaz: «Das Reich und die Nachfolge».)

Auch heute betrachten Eltern ihr neugeborenes Kind als ein Wunder. Wenn es nicht aus unmenschlichen und ungöttlichen Gründen unwillkommen ist oder sein muß, wird dem zarten, unschuldigen Wesen ein Höchstes und Tiefstes an reiner, unmittelbarer Liebe entgegengebracht. Was an Hoffnung und Spannung in der Zeit der Erwartung die Herzen der Eltern erfüllte und durch die Sorgen und Schmerzen der Geburt geläutert und nur noch stärker im Herzensgrund verankert wurde, strömt nun als lautere Quelle der Elternliebe und der Dankbarkeit zu Gott wie kaum

später mehr so ohne Fehl zum Kinde hin. Nicht das Kind erblickt das Licht der Welt, sondern die Eltern erblicken es im Kinde. Daß Gott wunderbar nahe ist — wer spürte dies nicht in solchem Augenblick? Nicht anders hielt Maria ihr Kind im Arm, nicht anders erlebte Joseph den Ernst des Vater-Seins, nicht anders empfand das heilige Paar sich selber als Kinder des göttlichen Vaters.

Es herrschte Freude, als Jesus in der Krippe lag. Es sollte Freude herrschen, wenn ein neugeborenes Kind in der Wiege liegt. Mit jedem Kind schenkt uns Gott etwas Göttliches, mit jedem Kind hat er etwas vor, durch jedes Kind kommt Gott uns nahe, rührt uns und rührt uns an und will etwas von uns. Er schenkt uns im Kind das Neue, das Reine, das Unschuldige, das Ewige. Er rührt in uns die Liebe an, aber auch die Verantwortung und die Ehrfurcht.

So lange Kinder auf die Welt kamen, haben die Erwachsenen dem Kinde alles angetan, wessen sie nur fähig sind: sie haben das Kind geliebt und gequält, verwöhnt und geschlagen, vergöttert und verteufelt, in den Himmel gehoben und in die Hölle geworfen. Haben sie aber immer in Ehrfurcht im Kinde den Bruder oder die Schwester des Jesuskindes gesehen? Haben sie im Gehorsam gegen Gott, den wahren Vater des Kindes, dieses Kind als *sein* Eigentum anerkannt und behandelt? Haben sie es fertiggebracht, daß das reine Strahlen des Kinderauges sich durchs Leben hindurch erhalten kann und darf? Haben sie die wunderbare Nähe Gottes gewürdigt und zu einer dauernden gemacht? Ließen sie die Kinder wirklich zu Jesus kommen, wie er es wünscht? Ist das Kind in unserer Welt, in der Welt der Erwachsenen, geborgen oder im Elend? Haben alle Kinder das tägliche Brot? Bekommen alle Kinder die richtige geistige Nahrung? Atmen alle Kinder in der lebensnotwendigen Atmosphäre der Liebe? Und wer gibt uns das Recht, auch nur *einem* Kind sein göttliches Recht zu beschneiden oder gar zu nehmen?

Wie, wenn wir uns einmal die Welt mit den Augen des Kindes betrachteten, wenn wir uns auf seine echten Ansprüche besännen? «Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.» (Matth. 18, 6.) So scharf spricht Jesus, wo es um die Kinder geht. Und wo stehen wir heute, wenn wir an die Kinder denken? Hängt uns nicht schon längst der Mühlstein der Schuld, der Sorge und der Brutalität jeder Art um den Hals, und ertrinken wir nicht in einem Meer von Angst, Hoffnungslosigkeit und Zynismus, da, wo dieses Meer am tiefsten ist?

Es ist nicht so, daß wir den Kindern nichts gäben, und viele Einzelne geben den Kindern, was sie können. Die Welt als Ganzes aber raubt den Kindern ihr Recht und gibt, wenn sie gibt, nicht das Richtige und nicht mit dem Sinne eines Kindes, so wie Jesus das versteht. Das Kind wird belogen und betrogen, wird irregeführt und im Stiche gelassen. Sein Heiligstes wird nicht in Ehren gehalten.

Da steht unterm Christbaum neben der Krippe das Kriegsspielzeug. Auf der Straße funkeln Weihnachtslichter — zur Freude der Kinder oder aus Reklamegründen? Wo das Kind heute geht und steht, weht ihm fragwürdige, schwüle Luft entgegen. Die Puppen in den Schaufenstern sollen nach dem Preis bewundert werden. Weihnachtsglanz und Weihnachtsstimmung werden, wenn überhaupt, in kleinen und kleinsten Münzen und nur hastig und unglaubwürdig verteilt. Am Familientisch wird über Mord und Tod, über Sport und Geld gesprochen. Das Radio übertönt die zarten Klänge der Seele und jede kindliche Erwartung. Aus der Weihnachtszeit ist eine Weihnachtshetze geworden, und die Feier von Christi Geburt kann dem Kinde kaum mehr bewußt gemacht werden.

Viele beschenken ihre Kinder in reichstem Maße — aber Millionen Kinder hungern, Tausende gehen unnötig zugrunde, ungezählte schmachten in seelischer Einsamkeit, in körperlicher und geistiger Verwahrlosung. Man gibt für Kinder — aber nicht mit der Hand, sondern mit dem grünen Einzahlungsschein. Man nimmt ihnen — nicht mit der Hand, sondern durch dämonisch gewordene Gleichgültigkeit, durch Egoismus und Verblendung — alles weg, was sie wirklich brauchen. Es wird viel getan für die Kinder, und es gibt heiße Herzen, die um ihr Wohl sich verzehren, und aufopfernde Helferhände, die das Elend der Kinder zu lindern versuchen. Aber der Geist der Welt ist dem Kinde feindlich, die Luft der Welt ist ihm gefährlich. Das Kind muß heute, buchstäblich und im geistigen Sinne, auf Leichen spielen und auf Trümmern sich tummeln. Sie sind heimatlos auf dieser Welt, und man macht es ihnen schwer, zu ihrem Bruder Jesus zu finden, selbst an Weihnachten, dem Fest der Kinder und dem Fest Jesu. Dessen müssen wir uns bewußt sein.

Neuer Weihnachtsglanz kommt nur wieder, wenn alle Kinderaugen glänzen — aber nicht glänzen aus Freude über den Tank und die Pistole, sondern glänzen, weil man sie wahrhaft liebt, weil man sie Jesus schauen und berühren läßt, weil sie Kind sein dürfen und weil der Erwachsene ihnen in die Augen schauen und den Glanz aus eigener Kinderseele zurückstrahlen kann.

Carmen Weingartner-Studer

Mein Sohn

Es folgt nachstehend ein Auszug aus einer Rede, mit der Pfarrer James Endicott, ehemals Leiter der «United Church of Canada», seinen Sohn, James G. Endicott, D. D., Vorsitzenden des Kanadischen Friedenskongresses, vorstellte. Die Rede wurde am Kanadischen Friedenskongreß vom 11. Mai 1952 vor etwa 10 000 Zuhörern gehalten. Der Sohn war, wie sein Vater, viele Jahre als Missionar in China tätig gewesen und wurde wegen seiner Einstellung zu den Ereignissen in China in Parlament und Presse heftig angegriffen. Was nach seiner Rückkehr aus China die Öffentlichkeit besonders gegen ihn herausforderte, war seine Erklärung, daß er Beweise für die Anwendung der bakteriologischen Waffe durch die USA festgestellt habe.